

Leuchtturmgefühle

Buchinhalt

Du bist bedeutend mehr, als du denkst.

Das Spiel der Farben und die Weite des Himmels über Sylt sind Sabine vertraut. Sie kennt den Rhythmus der Gezeiten, die Stille nach dem Sturm und das Auf und Ab in ihrer Ehe mit Jörg.

Dann taucht Holger auf, ihre Jugendliebe. Die Begegnung reißt etwas in ihr auf, das sie für längst vernarbt hielt. Ist sie glücklich mit Jörg oder bestimmt Gewohnheit ihr Leben? Wer ist sie jenseits all der Rollen, die sie täglich ausfüllt?

Sabine reist nach Köln, um Holger zu treffen. Wonach sie sucht, weiß sie selbst nicht genau. Ist es Liebe, oder vermisst sie sich selbst?

Kann Holger ihr geben, wonach sie sich sehnt? Oder ist es Zeit, loszulassen?

Katharina Mosel erzählt von Frauen, die aufhören zu warten. Warm, lebensbejahend und mit einem Blick, der Mut macht. Du bist nicht zu alt, und es ist nicht zu spät.

Katharina Mosel

Leuchtturm gefühle

Ein Sylt-Roman



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (Text und Data Mining) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2026 Katharina Mosel · katharina-mosel.de

1. Auflage 2026

Alle Rechte vorbehalten.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: Katharina Mosel, Hohenstaufenring 63, 50674 Köln

© Cover- und Umschlaggestaltung: Laura Newman · lauranewman.de

© Entenlogo: Laura Newman · lauranewman.de

Bildquellen: theevening, luis_molinero, wirestock | freepik.com;
weiteres Bildmaterial von ©Adobe Stock; Foto Autorin: Susanne Fern

Lektorat: Eva Maria Nielsen · storyanalyse.de

Korrektorat: Sabine Hofbauer · lektorat-hofbauer.de

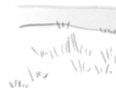
Satz u. Layout / E-Book: BÜCHERMACHEREI · Gabi Schmid ·
buechermacherei.de

Illustration: Laura Gemmeke · loraberis.com

Druck: Custom Printing, Wał Miedzeszyński 217, PL-04-987 Warszawa
Vertrieb durch Nova MD GmbH, Raiffeisenstraße 4, 83377 Vachendorf,
Deutschland

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

ISBN Print: 978-3-69028-995-5



Kapitel 1

Die Tomatendose rutschte Sabine aus der Hand und knallte auf dem Boden des Supermarkts auf, kullerte wenige Zentimeter.

„Mist“, fluchte sie leise und bückte sich. Immerhin war das Teil nicht geplatzt, es hatte nur eine Delle davongetragen. Tomatenmatsch hätte ihr Fass zum Überlaufen gebracht.

Sie war seit sieben Uhr früh auf den Beinen. Hannelore wurde neunzig, und wie immer war sie diejenige, die alles organisierte. Morgen würden sich fünfzehn ältere Herrschaften in ihrem Wohnzimmer treffen, um auf die Jubilarin anzustoßen.

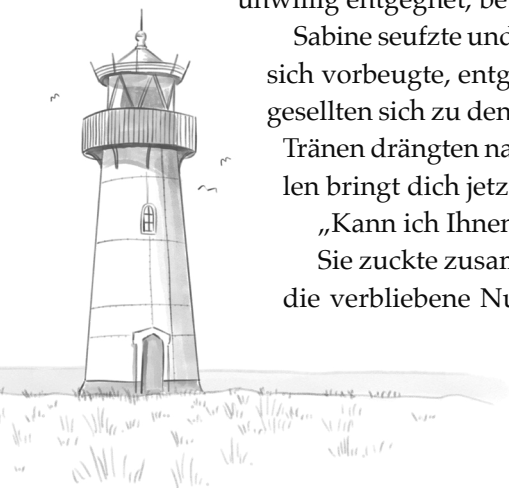
Jörg hatte ihr die Organisation überlassen, wie so oft. „Du machst das, Bienchen“, hatte er gesagt und sich in seinem Fernsehsessel zurückgelehnt. „Ich wäre dir da bloß im Weg.“ Er hatte auf die Fernbedienung gedrückt, kurze Zeit später erscholl die sich überschlagende Stimme eines Fußballreporters.

„Es ist deine Mutter, nicht meine“, hatte sie ihm unwillig entgegnet, bevor sie die Tür zuschlug.

Sabine seufzte und griff nach der Dose. Als sie sich vorbeugte, entglitten ihr die Nudelpakete, gesellten sich zu den geschälten Dosentomaten. Tränen drängten nach oben. Sie blinzelte. Heulen bringt dich jetzt nicht weiter.

„Kann ich Ihnen helfen?“

Sie zuckte zusammen und richtete sich auf, die verbliebene Nudelpackung an ihre Brust gepresst.



„Danke, geht schon, hatte zu viel auf einmal in der Hand.“ Ohne den Mann anzusehen, wandte sie sich zu ihrem Einkaufswagen, der vor den Olivenölen auf sie wartete, warf die Nudeln hinein und zog den Wagen zu sich heran.

„Ach, kein Problem.“ Der Herr war in die Knie gegangen und sammelte die Spiralnudelpakete ein. „Sieht nach einem Großeinkauf aus.“

Sabine nahm ihm die Packungen ab, legte sie zu den anderen Einkäufen und bückte sich nach der Konservenbüchse. „Meine Schwiegermutter feiert ihren Neunzigsten bei uns.“

„Und es gibt Nudelsalat.“ Der Mann stützte sich beim Aufstehen am Regal ab, zog seine Burberryjacke hinunter.

„Fast richtig geraten.“ Sie umklammerte den Haltegriff des Einkaufswagens und überlegte, wie sie die Unterhaltung schnellstmöglich zum Abschluss brachte, ohne unhöflich zu sein. Sie musste vor Ladenschluss den bestellten Tortenboden abholen, weiter die Einkaufsliste abarbeiten. Hoffentlich hatte Jörg an den Sekt gedacht. Und den Brombeerlikör. Hannelore liebte den, hatte ihre Freundinnen mit dem Zeug infiziert. Sekt mit Brombeerlikör. Sabine schüttelte es, wenn sie bloß daran dachte. Sie musste ...

„Sabine?“

„Hä?“ Sie fixierte ihr Gegenüber mit zusammengekniffenen Augen. Dichte graublond Haar, die für ihren Geschmack eine Spur zu lang waren. Älteres Semester. Brille mit einem roten Rahmen, passend zum rot-orange geringelten Schal. Ziemlich bunt für einen Mann jenseits der sechzig.

Was du immer für vorgefasste Ansichten hast. Kein Wunder, dass dein Leben langweilig ist, vorhersehbar. Du bist genau wie deine Mutter.

„Erkennst du mich nicht?“ Er trat einen Schritt auf sie zu, ein erdiger Duft waberte zu ihr herüber. „Ich bin’s, Holger.“

Sie durchforstete ihr Gedächtnis, während sie krampfhaft nachdachte. Holger? Ihr Namensgedächtnis war nicht das Beste. In ihrer ehemaligen Tätigkeit im Tourismusbüro hatte sie Menschen in der Regel nur einmal gesehen, was ihr das Leben erleichtert hatte. Holger. Das konnte nicht ... oder doch? Ihr Herz machte einen Satz, sie japste.

„Holger Rondorf! Was machst du hier?“

Er lächelte und breitete seine Arme aus. „Sabine Beckers. Das ist ja eine Überraschung. Lebst du hier?“ Er deutete auf den gefüllten Einkaufswagen.

Sie löste ihre Finger vom Griff des Wagens und streckte den Arm aus. „Seit über dreißig Jahren. Und ich heiße mittlerweile Seifert.“

Holger ignorierte ihre Hand. Er beugte sich vor, gab ihr rechts und links ein Küsschen auf die Wange. „Das müssen wir feiern. Wie lange ist das her?“

Die Erinnerungen kamen in Schüben zurück. Längst verschüttete Bilder drängten an die Oberfläche. Die Clique, so hatten ihre Mitschüler ihre Gruppe genannt. Drei Mädchen und drei Jungen, mehr oder weniger unzertrennlich seit der siebten Klasse in der KAS, der Kaiserin-Augusta-Schule.

Zu Jenny und Laura hatte sie bis vor einigen Jahren losen Kontakt unterhalten. Sie hatten sich Karten zu Weihnachten geschrieben. Was Sören und Andreas trieben, wusste sie nicht. Und Holger... Sie schluckte. „Das muss irgendwann nach dem Abi gewesen sein. Du bist aus Köln weggegangen, zum Studieren. War es nicht München?“

Holger zog seine Stirn in Falten. „Dass du dich daran erinnerst. Ja, ich habe in München an der TU Physik studiert

und in der Automobilindustrie gearbeitet. Bin inzwischen im Ruhestand, bekam ein Angebot von meinem Arbeitgeber, das ich nicht ablehnen konnte.“ Er fasste sich an seine Brille und rückte sie zurecht. „Und du? Wolltest du nicht Journalistin werden?“ Holger rieb sich die Nase. „Du warst immer vorneweg, wenn es um Ungerechtigkeiten ging. Ich erinnere mich, wie du mit der Spraydose eine weiße Friedenstaube auf den Schulhof gesprüht hat.“

Sabine fixierte das Regal mit den Nudelsoßen hinter ihm. „Das ist Ewigkeiten her. Ich bin...“

„Können Sie Ihr Gespräch woanders fortsetzen? Sie blockieren hier den Gang.“ Eine Dame mit blondem Pagenkopf und gefärbten Augenbrauen warf Sabine einen unwirschen Blick zu. Neben ihr befand sich ein halbleerer Einkaufswagen.

„’tschuldigung.“ Sabine trat zur Seite, damit die Frau an ihr vorbeigehen konnte. Holger verdrehte seine Augen, bewegte sich nicht von der Stelle.

„Wo kann ich dich erreichen?“ Er nahm seinen Rucksack ab. „Warte, ich schreib mir deine Telefonnummer auf.“ Er holte sein Handy hervor, wischte über die Oberfläche und sah sie erwartungsvoll an.

Sabine langte in die Jackentasche. Sie zog ihr Smartphone heraus. „Moment, ich geb sie dir.“

„Du kennst deine Nummer nicht auswendig?“ Er grinste.

„Ich ruf mich selten an.“ Für den Bruchteil einer Sekunde überlegte sie, ob sie ihm eine falsche Nummer geben sollte. Holger war sicher nur kurz auf der Insel. Er würde sie nicht ausfindig machen können. Obwohl? Sie fokussierte sich, während sie ihre Kontakte aufrief. Sie hatte ihm ihren Namen genannt. Er konnte sie ohne Weiteres im Netz finden.

Jörg hatte ihr erst vor einigen Tagen Fotos vom Treffen des Heimatvereins gezeigt, die im Internet veröffentlicht waren. Dort stand sie mit anderen beim jährlichen Morsumer Sommerfest am Getränkestand.

„Warte, ich zeig dir meine Nummer und du rufst mich an.“ Holger trat neben sie. Er hielt ihr sein Smartphone hin. Sabine tippte die Ziffernfolge ein und wartete, bis es auf seinem Gerät klingelte.

„Jetzt kannst du mir nicht mehr entkommen“, sagte Holger und kniff die Augen zusammen. „Ich bin noch eine Woche auf Sylt, melde mich nachher bei dir.“ Er bückte sich nach seinem Einkaufskorb, in dem sich eine Flasche Rotwein und eine Packung Cracker befanden. „Gesunde Ernährung.“ Er zog die Mundwinkel hoch, warf ihr eine Kusshand zu. „Bis später.“

Sie lud ihre Einkäufe in den Kofferraum des in die Jahre gekommenen Škodas, in Gedanken bei Holger und der Clique. Sie hatten sich ewige Treue geschworen, damals, vor dem Abi. Wollten den Kontakt nicht abreißen lassen, komme, was wolle. Hehre Vorsätze, die nicht lang angehalten hatten. Nach der endlosen Schulzeit hatte Sabine Germanistik studieren wollen und überlegt, nebenbei bei einer Zeitung zu arbeiten. Doch ihr Vater hatte sich gegen ihre Pläne gestellt und sie gedrängt, zunächst eine Lehre abzuschließen. Danach kannst du an die Uni, wenn es unbedingt sein muss, hatte er argumentiert. Lern was Ordentliches, etwas Bodenständiges, war sein Credo gewesen. Sie begann eine Ausbildung zur Anwaltssekretärin. Anwälte wird es in unserer Gesellschaft immer geben, so wie die Leute sich streiten. Wenn du es richtig machst, fängst du

wie ich bei einer Versicherung an. Dann bist du für dein Leben abgesichert.

Ihr Vater war bei einer großen Versicherungsgesellschaft angestellt gewesen. Beim Abendbrot hatte er am liebsten von Menschen erzählt, die unterversichert waren. Rechtzeitig vorgesorgt bewahrt dich vor Katastrophen, war sein Lieblingsspruch gewesen. Dabei hatte er mit seinem Zeigefinger vor Sabines Gesicht herumgewedelt, als würde das Unglück hinter der nächsten Ecke lauern.

Ob Holger verheiratet war? Mit Laura war er jedenfalls nicht liiert, das hätte die ihr damals geschrieben. In der Oberstufe waren die zwei das Liebespaar gewesen. Hatten in den Pausen auf dem Schulhof herumgeknutscht, eng umschlungen auf Partys getanzt. Holger war Lauras erster Mann gewesen, sie hatte Jenny und ihr detailliert berichtet, wie sie ihre Jungfräulichkeit verlor. Zu detailliert für Sabines Geschmack, die keinen festen Freund gehabt hatte. Außer dem üblichen Rumgeknutsche auf Engtanzfeten war bei ihr nichts gelaufen. Bis zu diesem einen Abend.

Sabine starrte auf die Heckscheibe, auf die Jörg einen Aufkleber der DLRG gepappt hatte: Wasser lieben – Leben retten. Sie fuhr mit ihrem Zeigefinger über die Scheibe, malte ein Herz. Wischte den schmutzigen Finger an ihrer Jeans ab. Zeit, dass das Auto gewaschen wurde. Definitiv Jörgs Aufgabe.

Ob Holger sich daran erinnerte, wie er mit ihr rumgemacht hatte? Beim Abiball in der Turnhalle, hinter dem Mattenwagen? Zu dem Zeitpunkt waren sie beide nach dem Genuss von Cola-Rum nicht mehr nüchtern gewesen. Er hatte Matten in die Ecke getragen, abgeschirmt von Turngeräten. Dort hatten sie sich geküsst – und Sabine hatte

kaum gewusst wohin mit ihrem Atem. Seine Hand war unter ihre Bluse geglitten, später zwischen ihre Beine. Es war wie im Rausch gewesen. Endlich das Gefühl, begehrt zu werden, erwachsen zu sein. Anschließend hatten sie sich hastig angezogen, Holger hatte ihr mit dem Finger über die geschwellenen Lippen gestrichen.

Bitte verrate Laura nichts, flüsterte er, und sie hatte genickt. War gleichzeitig erfüllt und angewidert von sich. Lag später in ihrem Mädchenzimmerbett voller Erwartung auf das, was kommen würde. Alles war möglich gewesen. Holger, der ihr Gesicht zum Abschied in seine Hände genommen, ihr tief in die Augen geblickt hatte.

Danach hatte er peinlich genau darauf geachtet, ihr nicht allein zu begegnen.

Sie stieg ins Auto und ließ den Motor an. Aus dem Radio erschollen rockige Töne, Sabine sang mit, ohne den Text zu kennen. In der Schule hatte sie im Schulchor gesungen, bei Weihnachtsaufführungen auf der Bühne der Aula gestanden. Heute war sie froh, wenn sie den Ton traf. Sie legte den Rückwärtsgang ein und rollte aus der Parklücke. Der Radiomoderator arbeitete sich durch die Verkehrsmeldungen, während sie auf die Landstraße Richtung Morsum einbog. Kurz vor sechs.

Sie drückte das Gaspedal durch. Wenn die Bäckerei schon geschlossen hatte, würde sie den Hintereingang benutzen. Einer der Vorteile, die man als Einheimische hatte. Hannelore würde ihre Erdbeertorte bekommen, so viel war sicher.

Kapitel 2

„Hilfst du mir, bitte?“ Sabine nickte Jörg zu, der in seinem Sessel saß, eine Flasche alkoholfreies Bier neben sich. Im Fernseher lief irgendeine Reisedokumentation. Wenn Jörg nicht Sportsendungen schaute, waren es Beiträge über ferne Länder. Dabei verreiste er nicht gern, blieb am liebsten auf Sylt.

„Gleich.“

„Nicht gleich, sondern jetzt.“ Sie küsste ihn auf die Stirn, nahm die Fernbedienung und drückte den Aus-Knopf.

„Was soll das?“, beschwerte er sich. „Es fing grad an, interessant zu werden.“

„Sicher“, antwortete sie, während sie ihre vor ihm abgestellten Taschen wieder aufhob, um sie in die Küche zu tragen. „Es laufen ständig Sachen in der Glotze, die du spannend findest. Ich muss den Nudelauflauf für morgen vorbereiten und mich um den Nachtschisch kümmern. Hoffe, du hast den Sekt besorgt. Und den ekligen Brombeerlikör, den deine Mutter so abgöttisch liebt.“

„Klar, ich hab alles gemacht, was du mir aufgeschrieben hast. Sogar gestaubsaugt und gewischt.“ Jörg sah sie Beifall heischend an.

Sabine drehte sich zur Tür, wich seinem Blick aus. Überlegte, nicht zu antworten, ihn auflaufen zu lassen. Groll stieg in ihr hoch wie Blasen in einem Topf mit siedendem Wasser. „Soll ich dich loben?“

„Warum nicht?“

„Weil es auch dein Haushalt ist, von deiner Mutter ganz zu schweigen“, rief sie ihm mit schriller Stimme auf dem

Weg in die Küche zu. Es lohnte sich nicht, sich wegen derartiger Kleinigkeiten zu streiten. Erst recht nicht kurz vor der Geburtstagsfeier. Ab und an überfiel sie das Gefühl, zu vieles in ihrem Leben zu vertagen. Auf später zu verschieben. Wann genau war dieses Später?

„Meinetwegen hätten wir in ein Restaurant gehen können“, antwortete Jörg, der ihr in den Flur gefolgt war. „Es hat dich niemand gezwungen, die Feier hier auszurichten.“

„Sicher“, sagte sie und rieb sich die Augen. Presste ihre Finger auf den Mund, als ihr ein Gähnen entfuhr. „Und wer hätte das bezahlt? Hannelore bestimmt nicht. Außerdem will sie nicht in ein Lokal, sie möchte bei uns feiern. Familiär sozusagen. Das weißt du genau.“ Sie fischte das Hackfleisch aus dem Einkaufsbeutel. Das würde sie als Erstes anbraten. Danach Wasser für die Nudeln aufsetzen. Glücklicherweise kamen die meisten Gäste nur zum Kaffeetrinken. Abgesehen von der Erdbeertorte, die sie zubereiten würde, gab es Butterkuchen und Apfelkuchen. Die Kuchen musste Jörg morgen in der Frühe besorgen.

„Judith kommt gegen zwölf Uhr an, ich hol sie vom Bahnhof ab.“ Jörg stand im Türrahmen, zwei Tortenböden in der Hand. „Wo soll ich die hinlegen?“

Sabine deutete auf den Küchentisch. „Deine Schwester erscheint wie immer dann, wenn die Arbeit erledigt ist.“

„Wäre sie eher gekommen, wäre es dir ebenfalls nicht recht gewesen. Mir übrigens auch nicht.“

„Stimmt.“ Sabine lächelte ihm zu. „Du kennst mich gut.“

„Wenn nicht ich, wer sonst.“ Jörg umfasste sie von hinten und schmiegte sich an sie. Küsste sie auf den Hals. „Wie viele Jahre sind wir jetzt verheiratet?“

Sie ließ sich in seine Umarmung fallen, bohrte ihr Gesicht in seine Halskuhle. „Schau im Ehering nach, da steht das Datum.“

Für einen Augenblick schwiegen sie, Sabine inhalierte den ihr vertrauten Jörg-Duft, eine Mischung aus Vanille und Sandelholz. Ihre Gedanken blitzten zu Holger. Sollte sie Jörg von der Begegnung im Supermarkt erzählen?

Ihr Mann löste seine Arme, der Moment verflog.

„Würdest du bitte das Bett im Gästezimmer beziehen? Wie lang bleibt sie?“ Sabine zog eine Pfanne unter dem Herd hervor, gab Öl hinein.

„Keine Ahnung, hat sie nicht gesagt. Glaub nicht, dass sie es ohne ihre Katzen mehr als drei Tage aushält. Und ehrlich, ich halte es mit ihr auch nicht länger aus. Ihr Große-Schwester-Gehabe, ihre Besserwisserei. Sie hat mich als Kind bei Vater angeschwärzt, um selbst gut dazustehen. Sie hat...“

„Red dich nicht in Rage, du hast mir das hundertmal erzählt. Komischerweise schickst du ihr trotzdem Geld, wenn sie keins hat.“

„Damit sie uns in Ruhe lässt.“

„Du hast dich ihr gegenüber nie durchgesetzt, bist immer in der Rolle des kleinen Bruders geblieben. Du...“ Sie unterbrach sich. Holte tief Luft, um sich zu bremsen. Sie würde nicht wieder über Judith diskutieren, schwor sie sich. Gib keine Energie in Dinge, die du nicht ändern kannst, wiederholte sie ihr Mantra. Diesen Satz hatte sie neulich in einem Buch gelesen, das ihre Freundin Klara ihr mitgebracht hatte. Er hatte sich in ihrem Gehirn eingeknistet. Das Sachbuch lag auf ihrem Nachttisch, sie versuchte, abends vor dem Einschlafen einige Zeilen darin zu lesen. Sich die Erkenntnisse zu merken.

Es gab zahllose Sachen, die sie nicht zu verändern vermochte. Leider. Holgers Schwester Judith gehörte definitiv dazu. Ihre Schwägerin wohnte seit vielen Jahren auf Teneriffa in einem Häuschen, umzingelt von Katzen. Ihre magere Rente floss in Katzenfutter, Jörgs Vater hatte regelmäßig eine größere Summe an seine Tochter überwiesen.

Vor Jahren war Judith für einige Monate nach Florida umgesiedelt, war einem Amerikaner, der auf Teneriffa Urlaub gemacht hatte, in die Heimat nachgereist. Wenn sie es wenigstens geschafft hätte, einen der reichen Typen zu heiraten. Sie wäre abgesichert, würde ihrer Familie nicht zur Last fallen.

Seit Hannelore im Betreuten Wohnen lebte, konnte sie sich die Zahlungen an die Tochter nicht weiter leisten. Leider hatte sie Jörg bedrängt, das Vermächtnis des Vaters fortzusetzen. Seither überwies Jörg immer wieder Geld nach Teneriffa. Sabine hatte ihn dafür mehr als einmal zur Rede gestellt, und jedes Mal war der Streit heftiger geworden.

Gib keine Energie in Dinge, die du nicht ändern kannst.

Zwei Stunden später massierte sie sich mit den Fingerspitzen den unteren Rücken, bohrte die Finger in ihre Haut. Sie würde sich ein Bad einlassen, um die Verspannungen zu lösen. Der Nudelaufwurf war vorbereitet: einmal mit Fleisch, einmal ohne. Morgen musste er nur aufgewärmt werden.

Sie hatte die Sektkläser aus den Schränken genommen und abgestaubt, Teller gestapelt und Servietten herausgelegt. Je mehr sie heute Abend erledigte, umso besser. Aus dem Wohnzimmer erklangen vertraute Fernsehtöne, irgendeine Serie. Ob sie den Tisch schon ausziehen sollte?